

Hochgeachteter Herr Großrath und Aktnar! ich höre die übliche Collegialität und Delikatesse in der Pfister- und Sudengasse laut und wehmüthig seufzen, und die Observanz und Eliquetenmühlen klappern, Feuer und Wasser sind gegen mich in Bewegung, und ich muß fürchten, unterbrochen zu werden; auch ist der Schweiß vorüber, den mir Ihre geistreiche Zeichendeutung der unseligen Täuschung über den wahren Zustand Webers verursacht hatte, und es ist Zeit, daß ich mich trockne, und aus all der Unsauberkeit erbebe, in welche Sie, höchst merkwürdige schädliche Potenz! mich gestürzt hatten. m)

Ich sehe also auf, und da Sie unsere Collegialität und Delikatesse auf solch einen hohen Grad von thessalischer Verfeinerung n) gebracht haben, so erkläre ich Ihnen, daß ich nun lange genug Ihr geduldiger Patient gewesen, und wenn die Kur, wozu, wie ich höre, ein von Ihnen consultirter Arzt im Nargau bereits eine allgemein für richtig anerkannte Diagnose und Indication ausgestellt hat, nicht anschlagen sollte, ich, um mir nicht ferner den Vorwurf des Mangels an gegenseitiger Collegialität und Delikatesse machen zu lassen, noch ehe Sie aus den Zeichen der Zeit in ein besseres Institut fortzueilen belieben möchten o), mit der letzten Ordnung einer zu rezipirenden Ligatura ad Lectulum an Ihrem Krankenlager anlangen werde.

Uebrigens genehmigen Hochdieselben die Versicherung meiner unmaasgeblichen Hochachtung, und der schuldigen Reciprocität von Collegialität und Delikatesse

Dero gehorsamster Diener
Dr. Richli.

m) S. 21 Antibeitrag.

n) S. was Zimmermann von der Erfahrung S. 24. i Ehl. von einem gewissen Theffalus spricht.

o) S. Antibeitrag S. 20.

10
C
N e d e,

nach der Hinrichtung

des

N i k o l a u s M a d e r ' s

von Großwangen

und des

J o h a n n e s R i w i l e r

aus der Landgemeinde Willisau.

G e h a l t e n

auf der Richtstätte zu Luzern

den 22sten Feumonat 1826

von

J a k o b W a l d i s,

der Stadt Luzern Deutpriefer.

Luzern, bey Haver Meyer.

Bant, Uuiv-BTOL.

VB L 10c

1826

Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht.

Jesus bey Johann 8, 34.

So sind denn wieder neue Opfer der Gerechtigkeit gefallen!

Noch rauchet der Boden vom Blute jenes Mörders, der vor nicht langer Zeit von dieser schauerlichen Stätte aus vor den furchtbaren Richterstuhl Jesu Christi hintrat, um Rechenschaft abzulegen von seinen Thaten; und schon heute wieder treten zweien andere Menschen den gleich furchtbaren Weg von hier an; der einte, jung, in der Blüthe seines Alters, noch nicht das 26ste Jahr erfüllt, aber grau schon an Bosheit; der andere, Jahrelang einem zügellosen, die Ruhe seiner Mitmenschen gefährdenden Leben sich ergebend, bis ihn endlich die höhere strafende Hand auf die Richtstätte hinführte.

blut
Hänflich
an Haut.

Es ist traurig und niederschlagend, und tief erschüttert es uns, daß der Richter, der Mensch ist, so oft gezwungen wird, den Stab zu brechen über seinen Mitbruder, damit die Menschheit vor seinen Anfällen gesichert bleibe; aber wie könnten wir Augenzeugen eines solchen furchtbaren Auftrittes werden, und wie könnte diese Erschütterung in uns vorgehen, ohne daß sie heilsam und für unser künftiges Leben belehrend wirkete, und bleibende Frucht brächte für Zeit und Ewigkeit?

Stab
brechen
Toleranz

So gehe denn auch die gegenwärtige Stunde, die gewiß euch alle tief erschütterte, nicht flüchtig und nutzlos vorüber, sondern dieser Schreckensort, diese entseelten und in ihrem Blute schwimmenden Körper, diese vom Rumpfe getrennten Häupter mögen euch

geistliche
wert

Kanzel
4

mit Donnerstimme von dieser ernstern Kanzel zurufen das warnende Wort unsers Herrn und Heilandes: Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht.

Glücklich zu seyn, das ist die hohe Bestimmung des Menschen; er ist aber nur in dem Maaße glücklich, in welchem er mit Gott sich vereinigt und den Willen desselben erfüllt. Zu dieser Vereinigung, zu dieser Erfüllung des höhern Willens, also zur Erreichung seines wahren Glückes fordert Gott den Menschen unablässig auf durch die Stimme des Gewissens, durch Eltern und Seelenforger, durch welche er sich deutlich genug ausspricht.

Allein, noch ist eine andere Stimme da, welche, gleich der Schlange im Paradies, dem Menschen zulispelt: „Wenn du Gottes Befehle übertrittst, so wirst du werden, wie Gott; in dem Maaße wirst du glücklich werden, in welchem du dich von Gott unabhängig machest.“

Sünde

Das ist die Sünde, die so spricht, jene Neigung zum Bösen, die mit uns die Welt betritt, und mit der uns die Mutter gebahr.

Wehe dem Unglücklichen, der sich täuschen läßt; der kein Gehör gibt der innern warnenden Stimme, die zu ihm spricht: Die Sünde steht vor der Thüre, aber laß sie dich nicht beherrschen, sondern herrsche du über sie; der nicht achtet der warnenden Stimme der Eltern und Seelenforger, sondern der lieber den Lockungen der Sünde sich hingibt, die ihm eine Seligkeit verheißt, welche sie nicht zu geben weiß; indem sie ihren Verehrer in die schändlichste Sklaverei hinabstürzt.

Zwar sie ist schlau: nur nach und nach gründet sie ihre Oberherrschaft. Wenn auch beim ersten Fehltritt lauter das Herz klopft, und lauter die warnenden

Stimmen sprechen, so kommt sie entschuldigend und spricht: Einmal ist nicht immer! — und wie der Fehltritt sich erneuert, wie das Gewissen leiser und leiser spricht und endlich schweiget, so nimmt die Sünde nun das Herz in völligen Besitz, und mit unzähligen Banden umstrickt sie dasselbe, und sie führt den für Gott geschaffenen Menschen gleich einem verächtlichen Sklaven umher, bis er endlich erwachet und am Rande des schrecklichsten Abgrundes sich erblickt, oder gar vom Abgrunde sich verschlungen sieht.

So findet der Mensch in der Sünde statt des gehofften Glückes vielmehr Elend, und statt Unabhängigkeit Sklaverei; wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht.

Ja, wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht, das predigt uns heute laut der unglückliche Nikolaus Mader. In Großwangen, von wohlhabenden Eltern geboren, brachte er ausgezeichnete Anlagen zum Guten auf die Welt, welche aber leider! frühe schon eine falsche Richtung nahmen.

Mader
predigt

Als Knabe schon entwendete er aus dem Laden seiner Aeltern verschiedene Kleinigkeiten, die er dann verschenkte. Statt der Stimme Gottes Gehör zu geben, die ihm so deutlich zurief: Du sollst nicht stehlen! pflegte er vielmehr diese böse Neigung, und aus der giftigen Wurzel sproß der giftige Baum hervor.

Er ergab sich nun einem wilden, ausgelassenen Leben. Wo ein Tanztag war, wo eine Spielgesellschaft sich befand, da war auch Mader. Dazu bedurfte er Geld. Bedeutend waren die Summen, die er zu diesem Behufe seinen Eltern entwendete, aber bedeutender noch die Summe, die seine Verschwendung forderte. Es war ihm nicht genug, daß besonders die

für ihn blinde Mutter, deren Augapfel er war, ihn manchesmal insgeheim unterstützte: sondern mit Greuel-Hand entwendete er da und dort fremdes Eigenthum. —

Vergebens erscholl noch in ihm die Stimme: Das ist dir nicht erlaubt! — vergebens waren die Bitten und Ermahnungen seines würdigen Seelsorgers; vergebens die zu seiner Besserung bestimmte Strafe, da er dem Arm der Gerechtigkeit überliefert ward. Schon hatte die böse Neigung bei ihm Oberhand gewonnen; schon war er der Sünde unterthan; denn wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht.

Mehrmahl entfloß er, mit den besten Vorsätzen, sein Leben zu ändern: aber allzeit warf er sich wieder in die Arme seiner Lieblingsünde, deren Knecht er war, bis endlich seine letzte Stunde schlug; bis ihn Gott der Obrigkeit auslieferte, welche kraft der Gewalt, die ihr Gott anvertraut, das Urtheil sprach, daß der Knecht der Sünde mit seinem Blute abbüßen solle seine Vergehen.

Er hat gebüßt; aber noch ruft sein blutender Leichnam uns zu: Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht.

Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht, das ruft uns aber eben so laut sein Unglücksgefährte Johannes Kiviler. Er ward von armen, aber seiner Erzählung nach redlichen Eltern, welche in der Gemeinde Ushusen wohnten, erzeugt. Der Vater starb ihm früh.

Unter vielen Thränen erzählte er mir, wie oft ihm derselbe mit Vaterernst zugerufen: Kind, thue Recht, dann hast du nichts zu fürchten; wie oft ihm weinend seine Schwestern zugesprochen: Bruder! halte

doch Gott vor Augen und vergiß ihn nie, sonst würdest du uns in Schande und Herzeleid bringen.

Aber auch für Kiviler waren diese Worte verloren. Schon war die Sünde Meister über ihn, denn wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht.

Er hatte sich an loses Gesindel, an Vagabunden angeschlossen, in deren Gesellschaft er auf Raub und Diebstahl ausging, und mit denen er sich immer mehr in die Bande der Sünde verstrickte, so daß Stehlen sein Bedürfnis ward, bis ihn endlich das Wort seiner hohen Obrigkeit: du mußt sterben! aus dem Laumel aufweckte, so daß er manchmal ausrief: Wie unglücklich hat mich doch die Sünde gemacht! Dahin glaube ich nicht zu kommen.

Auch er hat nun gebüßt durch jenes Urtheil, das vor eueren Augen an ihm vollzogen ward; aber auch er ruft, wie Mader euch zu das ernste Wort: Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht.

Wenn nun diese Unglücklichen ist zurückkehren könnten aus dem Lande der Ewigkeit, so würden sie dieses ernste Wort gewiß den Eltern zuerst zurufen, würden ihnen nahe ans Herz legen, daß sie frühzeitig über ihre Kinder wachen und den ersten Keim der Sünde, die sich in ihnen entwickelt, ersticken sollen. Sie würden selbe warnen vor der so gewöhnlichen Entschuldigung: Es sind ja nur Kinder — es wird sich später schon geben! — Ja, würden sie sagen, es sind Kinder! aber das, was in ihnen sich reget, ist die Sünde, die zwar klein erscheint; die aber, wenn ihr sie nicht frühe unterdrückt, zur Riesenschlange wird, die eure Kinder erdrückt und ins Verderben führt.

Und endlich würden sie gewiß Alle bitten und beschwören, in ihre Fußstapfen nicht einzutreten, sondern immerdar zu wachen, daß ja die Sünde nicht Oberhand gewinne. Fliehet die Sünde, denn, wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht.

Ja, so sprächen sie, wenn sie zurückkehrten; davon überzeugt mich das Elend, in welches die Sünde sie stürzte, und dessen Größe sie erkannten: davon

bent

X

Eltern

Reue
Ergebung

Jugend

Prodigus

Magdalena

17. 11. 17

Liturgia

überzeugt mich die Reue, die sie bewiesen, und die
Ergebung, mit welcher sie diese Strafe erduldeten.

„Könnte ich doch allen Menschen, besonders der
Jugend, an meinem Beispiele zeigen, wohin die
Sünde führe“ sprach oft Mader; und Kiwiler traf
ich mehrmal an, wie er auf den Knien lag und
mit lauter Stimme zum Vater der Erbarmung um
Vergebung seiner Sünden flehete.

Das Alles läßt uns mit Freudigkeit hoffen, daß
die Gnade, die allmächtig ist, in diesen Tagen diese
beyden Unglücklichen von den Fesseln ihrer Sünde,
in denen sie so lange geschmachtet, befreuet habe;
und daß sie Erbarmen gefunden bey Dem, dessen
Name Vater heißt, der so gerne den verlornen aber
zurückkehrenden Sohn in Seine Vater-Arme auf-
nimmt, und der so liebevoll jener büßenden Magda-
lena, deren Andenken wir heute feiern, viele Sün-
den vergeben, weil sie viel geliebet hat.

Allein, da Gottes Wege unerforschlich und seine
Gerichte nicht zu ergründen sind, so laßt uns zum
Allerbarmer für die Hingerichteten sehen, welche
zwar Verbrecher aber dennoch unsere Brüder waren;
laßt uns sehen aus dem Innersten unsers Herzens
mit dem königlichen Propheten:

Herr, aus der Tiefe rufen wir zu Dir — Herr
erhöre unser Flehen und Dein Ohr merke auf die
Stimme unserer Gebethe.

Zwar, wenn Du auf die Missethaten dieser Hin-
gerichteten sehen wolltest, wie würden sie vor Dir
bestehen?

Aber wir wissen es: Bey Dir ist Vergebung und
wir hoffen auf Dein Wort.

Ja, bey Dir ist Barmherzigkeit und Fülle der
Erlösung.

So laß denn die Seelen unserer Brüder Dir em-
pfohlen seyn; gib nach Deiner Erbarmung ihnen
die ewige Ruhe und laß nach Deiner Guld ihnen
leuchten das ewige Licht. Amen.